

»WELCHE AUTHENTIZITÄT HÄTTEN'S GERN?« AUTHENTIZITÄT ZWISCHEN SAMMLUNGSSYSTEMATIK UND THESAURUS

Für Besucherinnen und Besucher ist klar: Wer sich für die Vergangenheit interessiert, der wird in den Museen auf alte, authentische Dinge treffen. Je unmittelbarer die Verbindung eines Objektes mit einer historischen Begebenheit oder Person gezogen werden kann, desto authentischer wirkt es¹. Dabei ist solche historische Authentizität ein Ergebnis von Zuschreibungsprozessen, die stark durch Wertvorstellungen bedingt sind. Sie ist keine Eigenschaft des Objektes, sondern ein Begriff, der eingebunden ist in Erläuterungen, Kontexte und Semantisierungen, die wiederum einem historischen Wandel unterliegen².

Eine dieser Semantisierungen im Museumsbereich stellen die Klassifikationen und Sammlungssystematiken dar. Deshalb soll im Folgenden überblicksartig der Frage nachgegangen werden, welchen Anteil Klassifikationen bei der Authentizitätsproduktion im historischen Museum innehaben. Diese Funktion soll anschließend vor dem Hintergrund der Ansprüche an Museen durch Gesellschaft und Forschung problematisiert und am Ende mit dem Verweis auf die Debatte über Thesauri in der Museumsdokumentation eine Alternative skizziert werden.

AUTHENTIFIZIEREN DURCH KLASSIFIZIEREN

Die Aufnahme eines Objektes in eine Sammlung stellt einen grundlegenden Wandel des Objektes dar. Es wird in eine neue Umgebung eingebettet und verliert seine ursprüngliche, ihm zugeordnete Funktion³. Der Historiker Krzysztof Pomian brachte dies mit dem Begriff der Semiophore auf den Punkt. Als solche ist das musealisierte Objekt nun ein Bedeutungsträger, der durch seine physischen Merkmale und Spuren auf Abwesendes verweist⁴. Dazu kommen Informationen, die nicht am Objekt selbst abzulesen sind, sondern zusätzliche Angaben zum Herstellungs- oder Verwendungskontext darstellen⁵. Dinge zu sammeln geht somit mit dem Sammeln von Texten einher, mit denen wir die Spuren dechiffrieren⁶. Im Unterschied zu Bibliotheken oder Archiven werden im musealen Dokumentationsprozess Informationen somit erst gewonnen und erzeugt, bevor sie gespeichert werden und recherchierbar sind⁷.

Ein Mittel dafür ist das Zuordnen des Objektes innerhalb einer den Sammlungsbestand gliedernden Klassifikation. Klassifikationen als Sammlungssystematiken können sich an gebräuchlichen thematischen Gliederungen der jeweiligen Fachdisziplin orientieren, was besonders häufig bei naturkundlichen oder ethnographischen Sammlungen der Fall ist. Sie können sich auch an der Materialität orientieren, wie z. B. nach Trägermaterial und Techniken bei Kunstsammlungen. Dies geht häufig parallel zur Einteilung nach Kunstgattungen und hilft bei der konservatorischen Unterbringung der Kunstwerke⁸. Die Klassifikationen können aber auch im stärkeren Umfang eine Eigenentwicklung der sammelnden Institution sein, die sich aus der internen Verwaltungsstruktur ergeben hat oder aus der jeweiligen mehr oder minder stringenter Sammlungsgeschichte des Hauses herausgewachsen ist⁹. Neben der Einbettung in einen wissenschaftlichen Kontext kann ihnen auch die Handhabbarkeit in der alltäglichen Inventarisierungsroutine eine Plausibili-

4 4.2 4.262	Handwerk, Gewerbe Rohstoffverarbeitung Metallverarbeitung: Schmiede, Schlosserei	4 4.2 4.262	Handwerk, Gewerbe Rohstoffverarbeitung Metallverarbeitung: Schmiede, Schlosserei
4.262.1	1 Werkstatteinrichtung Schmiede (I): Ambosse (Forts.) 2 Legambosse, Prelleisen 3 Behelfsambosse (Feldambosse usw.) 4 Amboss-Zubehör (Amboss-Haltestöcke, -Verlängerungen, Legamboss-Gegengewichte)	4.262.	2 Werkstatteinrichtung Schmiede (II) (Forts.) 2 Auflagevorrichtungen für Stangen, Rohre usw. (Stellknechte) 3 Vorratsbehälter für Beschläge, Niete usw. 4 Werkstattmöbel für Schmiede, Schlosserei 0 Werkzeugschränke 1 Lager-, Wandgestelle 2 Werkstattpulte
4.262.1	2 Arbeitstische für Schmiede, Schlosserei 0 Richtplatten 1 Werkbänke (Schraubstöcke [Bank-, Parallel-, Feuer-Schraubstöcke], Schraubstockzubehör: Feil- und Spannkloben usw.)	4.262.	3 Werkzeuge zum Messen und Anreißen für Metallbearbeitung 0 Messwinkel, Winkelmasse für Metallbearbeitung (Anschlagwinkel 90°, Winkelübertrager) 1 Mass- und Kaliberlehren für Metallbearbeitung (Schieb-, Draht-, Blech-, Gewinde-, Kaliber-, Rachenlehren für Metallbearbeitung) 2 Messzirkel (Aussen-, Innentaster) für Metallbearbeitung 3 Formlehren für Metallbearbeitung 0 Richtstäbe ("Richtlatten") 1 Zahnlehren 4 Radmasse für Wagenschmiede (Messrädchen) 5 Reisswerkzeuge für Metallbearbeitung 0 Reiss-, Spitzzirkel 1 Reisschienen 2 Reissnadeln 3 Parallelreisser, Streichmasse für Metallbearbeitung 4 Reissstöcke für Metallbearbeitung 6 Körner für Metallbearbeitung
4.262.1	3 Mechanische Anlagen für Schmiede, Schlosserei 0 Mechanische Hammeranlagen 0 Aufwerfhämmer für mechanische Metallbearbeitung 1 Stahlfederhämmer für mechanische Metallbearbeitung 2 Hebelhämmer für Riemen-Frictionsantrieb 3 Lufthämmer für mechanische Metallbearbeitung 1 Mechanische Walzanlagen für Metallbearbeitung 2 Mechanische Sägeanlagen für Metallbearbeitung 0 Mechanische Blattsägen für Metallbearbeitung (Sägeblätter) 1 Mechanische Kreissägen ("Fräsen") für Metallbearbeitung (Kreissägeblätter) 3 Mechanische Drehbänke für Metallbearbeitung 4 Ziehbanke für Kupferschmiede	4.262.	4 Werkzeuge zum Anfassen und Festhalten für Metallbearbeitung 0 Zangen für metallverarbeitende Gewerbe (I) (Schmiedezangen inkl. Zangenspanner, Wolfsmaul-, Niet-, Rund-, Flach-, Parallel-, Beiss-, Deck-, Gasrohrzangen, Blechbiege-Rundzangen) 1 Zangen für metallverarbeitende Gewerbe (II) (Kugel-, Haken-, Kombinations-, Blitzzangen, Universal-Rohrzangen, Universalwerkzeuge) 2 Schraubenschlüssel für metallverarbeitende Gewerbe 0 Einmälige Schraubenschlüssel 1 Doppelmälige Schraubenschlüssel 2 Ringschlüssel 3 Steckschlüssel 4 Verstellbare Schraubenschlüssel 5 Schraubenschlüssel Varia 3 Schraubenzieher 4 Stemmeisen 5 Hebeisen (Brechtstangen, Keil-Hebeisen) 6 Hebevorrichtungen 0 Kettenzüge inkl. Ketten 1 Seilzüge inkl. Seilrollen, Hanfseile, Seil-Aufhängevorrichtungen NB. Lastenhebewinden vgl. 4.200.5 7 Zwingen für Schmiede, Schlosserei (Schraubzwingen, -klammern)
4.262.1	4 Bohrapparate für Metallbearbeitung (Hand-, Brust-, Tisch-, Säulen-Bohrmaschinen)		
4.262.1	5 Schweiß- und Lötanlagen für Metallbearbeitung 0 Autogen-Schweissanlagen (Schweiss-, Schneidbrenner für Autogen-Schweissanlagen) 1 Weich- und Hartlötanlagen für Metallbearbeitung 0 Giess-, Abschöpfkellen für Lötzinn 1 Lötsteine (mit Schalenvertiefungen) 2 Tropfschalen für Lötzinn 3 Lötlampen 4 LötKolben 5 Reinigungsschalen ("Ausreibbleche") für LötKolben 6 Lötwassergefäße für Schmiede, Schlosserei 7 Lötzinnbarren 8 Schlag-, Hartlot (Schnitzel bzw. Pulver) 2 Tauchlötanlagen für Metallbearbeitung 0 Tauchlötöfen 1 Schmelztiegel 2 Tauchwannen 3 Auflageeinrichtungen zu Schweissanlagen 9 Schweiß- und Lötanlagen Varia 0 Augenschutz-, Schweißbrillen 1 Blendschirme (Hand-, Kopf-Blendschirme)		
4.262.	2 Werkstatteinrichtung Schmiede, Schlosserei (II) 0 Druckprüfanlagen für Kupferschmiede (Druckprüfpumpen) 1 Tauchbäderanlagen für Kupferschmiede (Metallwannen für Säurebäder, Kaltverkupferung usw.)		

Abb. 1 Auszug aus der Systematik von Walter Trachslers. Sie sollte nichtspezialisierten Regionalmuseen eine Hilfe zur möglichst genauen Bestimmung und Benennung eines Objektes sein. Es ergab sich eine detaillierte Struktur mit maximal sieben Ebenen. Gegliedert nach funktionalen Gesichtspunkten, kann sie bis auf Einzelobjekte oder Objektkategorien hinabreichen. – (Nach Trachslers 1981, 50).

tät verleihen (s. dazu unten das Beispiel der früheren Sammlungsklassifikation des Deutschen Bergbaumuseums Bochum)¹⁰. Daneben gibt es aber auch Systematiken, die als Vorlage für Eigenentwicklungen oder mit Blick auf eine breitere Verwendung, zumindest im nationalen Rahmen, konzipiert wurden. Bekannte Beispiele sind das von Heinz A. Knorr 1957 herausgegebene Ordnungssystem für die Heimatmuseen in der DDR¹¹, Walter Trachslers auf der Sammlungsgrundlage des Schweizer Landesmuseums entwickelte

Überblick: Bereiche / Sachgruppen / Untergruppen

7 Transport und Verkehr

- | | | |
|---|-------------------------------|--|
| 1 | Aufzüge/Winden/
Hebegeräte | ... |
| 2 | Traggeräte | Handtraggeräte • Rückentraggeräte • Zubehör |
| 3 | Schlittenfahrzeuge | Antrieb, Tier • Antrieb, Mensch • Antrieb, Motor
Zubehör |
| 4 | Radfahrzeuge | Karren und Wagen • Kutschen • Fahrräder • Motor-
zweiräder • Automobile • Omnibusse und Lastkraft-
wagen • Zubehör |
| 5 | Schienenfahrzeuge | ... |
| 6 | Wasserfahrzeuge | ... |
| 7 | Luftfahrzeuge | ... |

8 Messen und Wiegen

- | | | |
|---|----------------------------|---|
| 1 | Zeitmessgeräte | Elementaruhren • Monumentaluhren • Großuhren
Kleinuhren • Uhrenzubehör |
| 2 | Waagen | Balkenwaagen • Dezimalwaagen • Federwaagen
Laufgewichtswaagen • Neigungswaagen • Zeiger-
waagen • Handwaagen • Elektronische Waagen
Gewichte |
| 3 | Hohlmaße | Hauswirtschaft • Landwirtschaft |
| 4 | Geodätische Messgeräte | Erdmessung • Feld- und Landmessung |
| 5 | Meteorologische Messgeräte | Luftdruck • Luftfeuchtigkeit • Temperatur • Wind
Niederschlag |

9 Öffentlichkeit und Gemeinwesen

- | | | |
|---|---|--|
| 1 | Herrschaft/Verwaltung | Orden/Ehrenzeichen/Abzeichen • Siegel und Stempel
Wappen • Fahnen • Erinnerungsstücke • Gedenkmün-
zen/Medaillen |
| 2 | Politische Organisationen/
Parteien | ... |
| 3 | Berufsständische Organisationen
(außer Zünfte) | Innungen • Gewerkschaften • Arbeitgeberverbände |
| 4 | Wohlfahrtsorganisationen | DRK • Caritas • Winterhilfswerk |
| 5 | Vereine/Verbände | ... |

Seite 13

Abb. 2 Auszug aus der Hessischen Systematik, die sich ebenfalls an kleinere und mittlere Museen mit heterogenen, kulturgeschichtlichen Bestand wendet. Ebenfalls funktional gegliedert, beschränkt sie sich jedoch auf maximal drei Ebenen, um leicht anwendbar zu bleiben. Ferner sollte sie flexibel auf die Bedürfnisse einzelner Museen zugeschnitten werden können. – (Nach Adamek/Wagner 2009, 13).

Systematik kulturhistorischer Sachgüter¹², die aus Großbritannien stammende Social History and Industrial Classification¹³ und die Systematik zur Inventarisierung kulturgeschichtlicher Bestände in Museen des Museumsverbandes Hessen¹⁴. Ein Vergleich zwischen der Hessischen Systematik und der von Walter Trachsler zeigt, dass die erste die Anwendbarkeit im Arbeitsalltag in den Vordergrund rückt, während es Trachsler als Konservator für Möbel, Interieur und volkskundliche Sachgüter um die Gliederung einer Studiensammlung geht (Abb. 1-2)¹⁵.

Generell sind Klassifikationen meist (mono-)hierarchisch gegliedert, und folgen häufig formenkundlichen oder funktionalen Unterscheidungsmerkmalen, möglicherweise noch ergänzt durch den Verwendungsort¹⁶.

Abteilung	Bezeichnung
1	Bergbau in der Weltwirtschaft
2	Bergbau und deutsche Volkswirtschaft, Bergwirtschaft, Betriebswirtschaft
3	Der Bergbau in der Landschaft
4	Wirtschaftliche Organisationen des Bergbaus
5	Bergrecht, Bergbehörde, Bergwerkseigentum
6	Geophysik
7	Schürfen, Tiefbohren
8	Schachtabteufen, Schachtausbau, Schachtförderung, Schachtfahrung
9	Streckenvortrieb, Streckenförderung, Streckenfahrung
10	Sprengbohren
11	Sprengstoff, Sprengarbeit
12	Gewinnung, Abbau, Abbauförderung
13	Bergwirtschaft
14	Grubengeleucht
15	Markscheidewesen
16	Gebirgsbewegung, Bergschäden
17	Grubenausbau
18	Wetterführung
19	Schlagwetter, Kohlenstaub, Grubenbrand, Kohlenensäure
20	Grubenrettungswesen, Taucherei, erste Hilfe bei Unfällen
21	Wasserhaltung
22	Tagesanlagen ohne Aufbereitung und Kokereiwesen
23	Mineralienforschung
24	Kokereiwesen, Nebenproduktegewinnung
25	Verschmelzung
26	Verflüssigung
27	Berufsleben des Bergmanns
28	Gesundheitspflege des Bergmanns, Berufskrankheiten und ihre Verhütung
29	Bergmännisches Versicherungswesen, Unfallverhütung
30	Bergmännisches Ausbildungswesen
31	Bergmannskultur, Bergmannswohnungen und häusliches Leben
32	Bergmännische Feierabendgestaltung
33	Bergbau in der Kunst, bergmännisches Brauchtum
34	Besondere Darstellungsart von Gegenständen mit berg- und hüttenmännischen Motiven
35	Biographien berühmter Bergleute
36	Aufbereitung
37	Sonstiges
38	Hüttenwesen
39	Salzbergbau, Salinenwesen
40	Der Bergbau im Post- und Finanzwesen
41	Ausstellungsbehälter
41 ¹	Kraftwirtschaft und Motoren

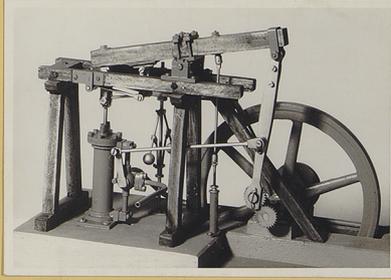
Tab. 1 Die Sammlungssystematik des Deutschen Bergbau-Museums Bochum, ca. 1950-1975.

Im Sinne Friedrich Waidachers sind sie »die formende Grundlage für die Bildung eines konkreten musealen Sammlungsbestandes«¹⁷, sollen die wissenschaftliche und kulturelle Bedeutung der Sammlung garantieren und zufällige oder emotional bestimmte Objekterwerbungen verhindern¹⁸.

Aufgrund des Zusammenhangs zwischen dem Sammeln von Dingen und jenem von Texten, ordneten Sammlungsklassifikationen besonders vor der Einführung computergestützter Inventarisierung in erster Linie die Objektdokumentation, indem sie als Topographie für die Inventarkartei dienten. Ein klassisches Beispiel ist von W. Trachslers Systematik, die er als Grundlage für eine Sach-Bildkartei heranzog¹⁹. Auch die Hessische Systematik soll als Gliederung einer Inventarkartei dienen können²⁰. Am Deutschen Bergbau-Museum Bochum wurde ab Ende der 1930er Jahre eine Sammlungssystematik mit 42 Abteilungen etabliert, die ebenfalls zur Ordnung der Inventarkartei diente (**Tab. 1**). Sie ist ein Beispiel für eine Klassifikation, die sowohl unter fachwissenschaftlichen als auch pragmatischen und programmatischen Gesichtspunkten erstellt wurde. Der technisch-naturwissenschaftliche Teil, besonders die Abteilungen 6-26, folgt eng Themenfeldern der damaligen Bergbaukunde, während die davor und danach stehenden Aspekte zur Bergbaukultur und der gesellschaftlichen Bedeutung des Bergbaus mit Blick auf die programmatische Erweiterung des Ausstellungsprogramms Ende der 1930er Jahre aufgenommen wurden²¹. Schließlich folgte ihr monohierarchischer Aufbau mit nur einer Hierarchieebene pragmatischen Überlegungen. Auf Karteikarten im Format DIN A4 wurde der entsprechende Abteilungsname vermerkt, sowie die passende Abteilungsnummer anhand einer Skala von 1 bis 41 am oberen Kartenrand markiert (**Abb. 3**). Durch deren aufrecht stehende Lagerung in einer Steilkartei waren die Sammlungsabteilungen mittels der Kerbungen am oberen Rand gut sichtbar. Bei falsch einsortierten Karteikarten sprang deren Kerbung aus der Reihe, was die Einhaltung der Ordnung erleichterte²².

Die Einordnung in eine Klassifikation ermöglicht es, materielle Überreste – Dinge, Texte, Abbildungen – miteinander in Beziehung zu setzen und so zu kon-

Abb. 3 Vorderseite einer Karteikarte zum Sammlungsbereich 41¹ »Kraftwirtschaft und Motoren«. An der Oberkante die Zahlenleiste der 41 Sammlungsabteilungen mit einer Einkerbung für die Abteilung bei »1« und »41«. Da die Abteilung 41¹ ergänzt wurde, nachdem die Anzahl der Sammlungsklassen zunächst auf 41 festgelegt worden war, wählte man diese Art der Doppelkerbung als Erweiterungsmöglichkeit über 41 Klassen hinaus. – (Deutsches Bergbau-Museum Bochum, montan.dok).

1		2		3		4		5		6		7		8		9		10		11		12		13		14		15		16		17		18		19		20		21		22		23		24		25		26		27		28		29		30		31		32		33		34		35		36		37		38		39		40		41	
Sammlungen Bergbau-Museum										Abtlg.: Kraftwirtschaft und Motoren										Eingangs-Nr. 4942/999										Kart. Nr. 40																																																			
Verh. mit: Frau E. Rabener										Gegenstand: Modell Balancier-Dampfmaschine System Watt										Weg der Erwerbung: Mündl. u. schriftl. Verhandlg. m. Frau E. Rabener																																																													
Beschreib.: doppelt wirkend, mit Lenkergeradföhrung, Pumpe, Planeten- oder Umlaufgetriebe, Zentrifugalregulator und Hahnsteuerung. Balancier, Kurbelstange und Rahmengestell aus Holz.																																																																																	
Fundverhöltn.: ---																																																																																	
Original-Bild: Modell										Art d. Erwerbs: Kauf 27.7.1942										Maschinen- und Bild-Dateien:																																																													
Mod. M. I.:										Erworben von: Frl. Rabener, Dresden A 20																																																																							
Betriebsf.: ja																																																																																	
Aufgeschn.: ---										Hersteller: d. Modelles: Oberingenieur Rabener																																																																							
Relat. Wert: DM 630,-- (S.Rückseite)										Preis: DM																																																																							
Gestalter: d. Modelles: wie vor																																																																																	
Bauj.: d. Modelles: 1910										Alter: (S.Rückseite)																																																																							
Anwendungszeit: (S.Rückseite)										Bearb. f. Mus. durch: [Handwritten initials]																																																																							
Anwendungsgebiet: (S.Rückseite)										Karte bearb. durch: [Handwritten initials]																																																																							
Altersnachweis durch: Literatur										Karte kontr. durch: [Handwritten initials]																																																																							
Zubehörr:																																																																																	
Mängel:																				Bild Nr.:										Negativ Nr.: Lei 326																																																			
																				Lager:										Standort: Halle 2																																																			

textualisieren. Sie verortet das Objekt in den Sinnzusammenhang des Museums und gegebenenfalls einer wissenschaftlichen Disziplin, und stellt so eine Verbindung zwischen Text und Objekt her. Die Klassifikation ist der Ort, an dem sich Texte und Objekte als wechselseitig aufeinander verweisende Zeichen gegenseitig in ihrer Bedeutung verstärken²³. Sie füllt das Ding mit Bedeutung an, und bescheinigt dem Objekt seine Fähigkeit zur Semiophore: dass es also als Beleg einer bestimmten historischen Wirklichkeit – oder vorsichtiger: als Verweis auf eine Deutung von Vergangenen²⁴, auf Geschichtlichkeit – dienen kann²⁵. Historische Authentizität geht in diesem Sinne über die materielle Originalität hinaus und betrifft die Glaubwürdigkeit der gezogenen historischen Bezüge und Verweise²⁶. So ist die auf **Abbildung 4** gezeigte Grubenlampe in ihrer Bauweise eine originale, funktionsfähige Benzinsicherheitslampe, und kann als Beispiel für diese Bauart dienen. Aufgrund ihrer Geschichte aber ist sie hinsichtlich der tatsächlich in den 1960er Jahren verwendeten Leuchtmittel in Bergwerken nur sehr eingeschränkt authentisch (s. dazu den nächsten Abschnitt).



Abb. 4 Benzin-Sicherheitslampe, als Andenken an eine Grubenfahrt auf der Zeche Friedrich-Heinrich am 28. Juli 1965 übergeben an den Vorsitzenden der IG Bergbau und Energie und MdB Walter Arendt. – Lampen diese Bauart sind neben »Schlägel und Eisen« das Symbol für Bergbau, waren zu diesem Zeitpunkt jedoch nur noch von besonders geschultem Personal als Gasmessgerät geführt, während im Arbeitsalltag elektrische Lampen üblich waren. – (Foto Deutsches Bergbau-Museum Bochum, montan.dok).



Abb. 5 Eine Froschlampe aus Sachsen von 1679. Als Prunkgeleucht zu Repräsentationszwecken statt für den tatsächlichen Einsatz gedacht, sind die offene Fettschale, der Bügel und der Haken aus Kupfer anstelle des gewöhnlich verwendeten Eisenblechs, Schild und Fettlöffel sind reich verzierte Messingarbeiten. – (Foto Deutsches Bergbau-Museum Bochum, montan.dok).

SACHQUELLEN IN DER KLASSIFIKATION

Zwar unterscheidet Pomian strikt zwischen bedeutungslosen, aber nützlichen Dingen und den unnützen, aber bedeutungsvollen Semiophoren. Doch bereits in ihrem Gebrauchszusammenhang sind Dinge nicht aus sich selbst heraus deutbar und können dazu herausfordern, sich mit ihnen auseinanderzusetzen, sie zu interpretieren und gegebenenfalls auch umzunutzen²⁷. Deshalb kann ihnen bereits in diesem Kontext und nicht erst nach der Musealisierung die Eigenschaft als Bedeutungsträger zugeschrieben werden. Ihre Bedeutung »erschließt sich in hohem Maße aus ihrer materiellen Umgebung, aus ihrer räumlichen Anordnung und aus dem Handlungs- und Wahrnehmungszusammenhang ihrer Verwendung«²⁸. Und je nachdem, wie diese Verweise gezogen und gewichtet werden, ergeben sich je nach Betrachter oder Benutzer unterschiedliche Bedeutungen. Außerdem sind Dinge nicht immer vollständig in Praktiken und Narrative integrierbar.

Die Bedeutungszuweisungen können nicht immer klar und eindeutig vollzogen werden. Daher sind sie mehrdeutig, und es ist sogar möglich, dass sie widersprüchliche Bedeutungen annehmen²⁹.

Die Mehrdeutigkeit führt aber dazu, dass es mehrere Sinnzusammenhänge gibt, für die das Objekt signifikant sein kann. Doch diese liegen z.T. außerhalb der Klassifikation und verlassen deren Sinngebungs-, Wahrnehmungs- und Deutungsprozesse der Vergangenheit. In der früheren Sammlungssystematik des Deutschen Bergbau-Museums wurde die Abteilung zu bergmännischen Lichtquellen, dem sogenannten Grubengeleucht, besonders technikhistorisch verstanden. Lichtquellen sind für den Bergbau eine Grundvoraussetzung, stellen aber insbesondere im Steinkohlenbergbau eine Gefahrenquelle dar, da sich an ihnen brennbare Grubengase entzünden können. Entsprechend großen Platz nahm die Darstellung der technischen Entwicklung von lichtstarken und explosionsgeschützten Leuchtmitteln bereits in der ersten Dauerausstellung des Museums ein³⁰. Aufgrund der Bedeutung für den Bergbau sind Grubenlampen auch ein Bergbausymbol geworden und somit nicht nur ein technisches Hilfsmittel, sondern auch Teil der Bergbaukultur und Bergbaurezeption. So wurden Bergmannslampen auch als besonderes Geschenk oder Ehrengaben vergeben. Solche Exemplare waren nie als Leuchtmittel unter Tage gedacht und bestanden z.T. aus ganz anderen Materialien als die tatsächlich eingesetzten Leuchten (Abb. 4-5). Ähnlich verhält es sich mit Repliken von Grubenlampen, die als Souvenirs und Andenken hergestellt wurden (Abb. 6).

Beispiele für diese Aspekte sind auch in der Geleuchtsammlung des Bergbau-Museums zu finden. Doch durch deren Kontextualisierung in einer primär technisch verstandenen Klasse werden sie in erster Linie als Belege einer technischen Entwicklung aufgefasst. Diese Klassifizierung stellt somit eine Reduktion von Komplexität dar. Sie schränkt die potenzielle Bedeutungsvielfalt der Dinge durch eine »Reinigungsarbeit« ein, in der die spezifische Vorgeschichte der Objekte, »die soziale Arbeit ihrer Entstehen« als Musealie, zum Verschwinden gebracht werden³¹: Zufälligkeiten, Willkürlichkeiten und Subjektivitäten im Zusammenhang mit dem tatsächlichen Sammlungs Aufbau wie Spezialisierungen der zuständigen Kuratorinnen und Kuratoren, Zufallsfunde oder Übernahmen von nach ihren eigenen Kriterien zusammengestellten Objektkonvoluten privater Sammler. Die Klassifikation ist



Abb. 6 Replik einer Davy-Lampe aus der Zeit um 1890, hergestellt ca. 1985. Die nach ihren Erfinder Humphry Davy benannte Lampenbauart nutzte als Erste den Effekt eines Drahtgeflechtes als Flammensieb, der die Entzündung von brennbaren Gasen verminderte. Ihr Explosionsschutz war alles andere als perfekt, doch ihre schnelle Verbreitung im 18. Jh. und das für alle weiteren Sicherheitslampen grundlegende Konstruktionsprinzip machten sie zu einer Ikone unter den Grubenlampen. Als beliebtes Souvenir und Andenken wurde sie auch Jahrzehnte später in kleineren Stückzahlen weiter produziert. – (Foto Deutsches Bergbau-Museum Bochum, montan.dok).

Teil eines Schließungsprozesses, der Dinge wortwörtlich »ein-deutig« macht, und so Fragwürdiges zu festen Tatsachen³².

Für die Frage nach der Authentizität folgt hieraus: Wenn Authentizität bedeutet, dass das Objekt innerhalb eines Sinnzusammenhanges von Bedeutung ist, und das Objekt mehrdeutig ist, geht es weniger um die Frage, ob, sondern wofür es authentisch ist. Durch die unterschiedlichen Verweise, die Mehrdeutigkeit, ergeben sich somit auch unterschiedliche Authentizitäten eines Objektes. Allerdings schließen thematische Klassifikationen mit klaren Unterteilungsgesichtspunkten häufig andere Aspekte aus, sodass nur bestimmte Verweise mit dem Objekt verbunden werden, während andere überdeckt werden oder sogar verloren gehen (können). Im selben Zuge, in denen Klassifikationen bestimmte historische Authentizitäten erzeugen, verhindern sie gleichzeitig andere.

RELATIVE AUTHENTIZITÄT AUS DER MEHRDEUTIGKEIT DER DINGE

Dieser Schließungsprozess ist aus zweierlei Gründen problematisch. Zum einem, da Dinge vermehrt nicht nur als Belege dienen, sondern in vielen Disziplinen, die zuvor nicht unbedingt mit Objektquellen gearbeitet hatten, auch als Zeugen der Vergangenheit befragt werden³³. Besonders ab den 1970er und 1980er Jahren werden sie »nicht mehr nur als Informationsvehikel verstanden, also auf Vorwissen reduziert, sondern [...] als Erkenntnisobjekte ernstgenommen, die man durch genaue Beobachtung erschließen und assoziativ ordnen kann, um zu ganz neuen Formen der Erkenntnis zu gelangen«³⁴. Mit detailorientierten, ergebnisoffenen Suchbewegungen sollen an den Objekten vorhandenen Informationen gelesen werden. Erst nach dem gründlichen Ausloten aller Informationen und aller Zusammenhänge, in denen ein Objekt stand, kann dann eine begründete Entscheidung stehen, welcher Interpretationsrahmen im Vordergrund stehen soll³⁵. So haben Museumsobjekte laut Zbyněk Z. Stránský einen »polydisziplinären Charakter«. Er fordert, dass die museologische Dokumentation »zur Integration der wissenschaftlichen Disziplinen vom dokumentarischen Standpunkte aus«³⁶ führen müsse. Das Museumsding wird zu einer Art epistemischem Objekt, an dem nicht mehr sein Belegcharakter wichtig ist, sondern seine erkenntnisfördernden Eigenschaften, mit denen es auf etwas verweist, was man (noch) nicht weiß³⁷.

Ferner kann diese Verhinderung von Authentizität auch bezüglich der gesellschaftlichen Aufgaben von Museen kritisiert werden. Denn der Zusammenhang von Authentizität, Klassifikation und den die Klassifikation bildenden Institutionen stellt die Frage nach der Konstruktion von Autorität und Entscheidungsgewalt, und den ihnen zugrunde liegenden Wertgefüge: Mit welcher Autorität entscheiden Museen, welche Bedeutung als authentisch zu gelten hat, und welche nicht? Oder in den Worten von Spencer R. Crew und James E. Sims: »Authenticity is not about factuality or reality. It is about authority«³⁸.

Solche konstruktivistischen Ansätze sehen Authentizität von Museumsdingen als Produkt einer autoritativen Wertzuschreibung in der Museumspraxis³⁹. Doch diese »Authentisierungshoheit« wird zunehmend infrage gestellt. Dies resultiert zum einem aus einer sich wandelnden gesellschaftlichen Sicht auf Museen und wie diese Vergangenheit aufbereiten, präsentieren und Geschichte konstruieren. Zum anderen ist es auch eine Folge der Historisierung des Phänomens »Museum« und »Sammlung« selbst, wodurch deren Erkenntnisprozesse zum Untersuchungsgegenstand wurden.

Eilean Hooper-Greenhill kommt in ihrer Untersuchung zur Frage, wie Museen Wissen erzeugen, zu dem Schluss, dass Wissen nicht vom Museum vorgegeben wird, sondern durch das Zusammenspiel zwischen Objekten, Kuratoren und Museumsbesuchern und ihren Aktivitäten entstehe⁴⁰. Der 2015 erschienene Leitfaden des Deutschen Museumsbundes zum Thema Museen und Migration hält fest, dass »allen Mitgliedern unserer Gesellschaft ihr Recht auf kulturelle Teilhabe [gemein ist]«, und dass ein inklusives Museum die

Komplexität der Lebensweisen und Identitäten anerkennen sollte. Diese Aussagen stehen sicher im Zusammenhang mit einem generellen Wandel der Museen von stark sammlungsbezogenen Institutionen zu eher besucherzentrierten⁴¹. Möchte man dieser Forderung nach Teilhabe folgen, sind nicht mehr das Museum bzw. dessen (Sammlungs- oder Ausstellungs-)Kuratorinnen und Kuratoren die alleinigen Ordner.

Authentizität ist in diesem Fall nicht nur an Geschichtlichkeit bzw. an das kulturelle Gedächtnis gekoppelt, sondern an Persönlichkeit, an die Vermittlung persönlich verbürgten, oft anwendungsbezogenen Wissens⁴². An die Stelle eines übergeordneten Narratives treten somit unterschiedliche, auf viele Stimmen verteilte und kontextabhängige Mikrodiskurse⁴³. Die Folge ist die Vermittlung eines offenen Geschichtsbilds, das sich laut Karl Heinrich Pohl dadurch auszeichnet, Bewertungen nicht vorzugeben, sondern verschiedene Bewertungen durch Aushandlungsprozesse und Kontroversität zu ermöglichen. Eine multiperspektivische Vorgehensweise soll dabei helfen, den Konstruktionscharakter von Geschichtsdarstellungen sichtbar zu machen⁴⁴.

Aus dieser Forderung ergibt sich die Aufgabe, dem Objekt nicht nur seinen »rechten Ort« zuzuweisen, sondern auch die vielen anderen Verweise wahrzunehmen und die Vielfalt seiner Bedeutungsspektren zu dokumentieren. Auch die Musealisierungprozesse selbst müssen dabei berücksichtigt werden, da Museen immer wieder neue Fragen an Objekte stellen können, weshalb ihre Geschichte mit der Aufnahme in die museale Sammlung nicht aufhört⁴⁵. Sie verweisen auch auf die Narrative und Deutungen, für die das Objekt als Semiophore eingesetzt wurde. Museale Objekte sind deshalb Semiophoren auf zwei Ebenen: zum einem als Zeichenträger hinsichtlich ihrer früheren Kontext, daneben aber auch bezüglich ihrer musealen Verwendungszusammenhang in Gegenwart und Vergangenheit, in denen sie immer wieder (um)gedeutet wurden⁴⁶.

Für Museen kann dies bedeuten, sich bewusst auf einen relativen oder konstruktivistischen Authentizitätsbegriff einzulassen, der Resultat eines – wohl nie abgeschlossenen – Aushandlungsprozesses mit anderen Akteuren ist⁴⁷. Für das Selbstbild des Museums würde das bedeuten, sich nicht nur als sinngebende Autorität zu verstehen, sondern auch eine zurückhaltende, mehr moderierende Rolle einzunehmen, die mit den eigenen Beständen auch die Sinnggebung anderer Akteure ermöglicht. Dadurch kann auch die Frage in den Vordergrund rücken, für wen etwas authentisch ist.

FREIE ORDNUNG DER DINGE DURCH ORDNUNGEN VON BEGRIFFEN

Egal ob es um Geschichtsmuseen als gesellschaftliche Institutionen oder als Forschungseinrichtungen geht, der Anspruch an Authentizität ist gewachsen – weniger in dem Sinne vermeintlich Echtes zu zeigen, sondern mit dem Konstruktionscharakter von Authentizität bewusst umzugehen. Die potenzielle Mehrdeutigkeit und der Prozess des Ausdeutens rücken in den Vordergrund. Ursprünglich wurden Sammlungen angelegt, um mit ihnen die Welt möglichst umfassend darzustellen – den Makrokosmos im Mikrokosmos. Hinzu kommt nun vermehrt, das Objekt selbst als umfassende Weltdeutung zu begreifen, oder in Anlehnung an Neil MacGregors »Eine Geschichte der Welt in 100 Objekten«: 100 Geschichten über dasselbe Objekt.

Durch die museale Sammlungsarbeit müssen diese Geschichten nicht zwangsläufig verloren gegangen sein, wenn sie im Rahmen der Objektdokumentation erfasst wurden. Allerdings ist das Abrufen dieser Informationen im Retrieval anspruchsvoll. Bei der »Benutzung von ohnehin nur gering selektierbaren Inventarisationskarteikarten«⁴⁸ überwog der Vorteil der Klassifikation, Ordnung auf lange Sicht und großer Konstanz zu schaffen⁴⁹, dem Nachteil, andere Verweise zuerst zu unterschlagen. Die Sinnhaftigkeit von Klassifikationen hängt somit auch mit dem technisch Machbaren zusammen. Die heutigen Datenbanken ermöglichen es allerdings, Objekte und Informationen miteinander zu verbinden, und gleichzeitig vielfältige Beziehungen zu ziehen.

Als dokumentationstechnisches Instrument, das dem gerecht werden könne, kam schnell der Thesaurus ins Gespräch, als kontrolliertes Vokabular, dessen Begriffe durch Relationen miteinander verbunden sind. Mit dem Einführen von Inventarisations-Softwareprogrammen wuchs auch die Beschäftigung mit Thesauri in der Museumsdokumentation⁵⁰. Ging es zunächst noch um die kontrollierte Eingabe von Daten – wer nach »Automobil« suchte, sollte auch »PKW« finden –, wird für die Vernetzung der Daten der Aspekt der Relationen zwischen den Begriffen wichtiger. In einem Thesaurus können Begriffe sowohl mehrere Oberbegriffe haben (eine sogenannte polyhierarchische Ordnung), als auch umgekehrt Unterbegriffe nach unterschiedlichen Gesichtspunkten sortiert werden, also polydimensional. Im Gegensatz zur Klassifikation erlaubt er somit mehr Flexibilität und die Möglichkeit, Zuordnungen zu lösen, neu aufzubauen, Zwischenebenen einzuziehen oder ganze Bereiche umzuordnen⁵¹.

Anders als Klassifikationen dienen Thesauri nicht direkt der Ordnung von Objekten, seien es Musealien oder Karteikarten, sondern zuerst der Ordnung von Begriffen und deren Bezeichnungen. Deshalb eignen sie sich als Instrument zum »Ding-Text-Verweis«, während sie dank ihres polyhierarchischen und polydimensionalen Aufbaus auch den Anforderungen der multidimensionalen Retrievals gerecht werden können. Eine Verschlagwortung mithilfe eines Thesaurus könnte somit das Mittel darstellen, der Vieldeutigkeit der Objekte und ihrer relativen Authentizität je nach Zusammenhang und Fragestellung, in der Dokumentation gerecht zu werden. Die Grundlage der Verschlagwortung sind nicht die Einordnung des Dings in eine Klassifikation, sondern seine Objektgeschichte und die Erzählungen, die an das Objekt gehängt werden. Darüber hinaus können so unterschiedliche Quellen leichter miteinander in Bezug gebracht werden. Außerdem gibt es mitunter die Möglichkeit für Ergänzungsvorschläge, wie sie im Rahmen der Verbindung von Social Tagging mit kontrolliertem Vokabular diskutiert werden⁵². So können KuratorInnen, BesucherInnen und NutzerInnen Dinge und Begriffe miteinander verbinden, und so der Wissenserzeugung als Zusammenspiel zwischen Objekten, Kuratoren und Museumsbesuchern nahekommen⁵³. Zusammen nähern sie sich der Bedeutungsvielfalt der Dinge an, und zeigen auf, warum und in welchem Umfang für wen etwas historisch authentisch ist.

Anmerkungen

- 1) Opalla 2015, 66.
- 2) Saupe 2014, 183. – Burmeister 2014, 100.
- 3) Flügel 2005, 25-26.
- 4) Vgl. Samida 2014, 249-252.
- 5) Vgl. Haffner 2016, 190. – Hofmann 1982, 28.
- 6) Flügel 2005, 34; te Heesen 2015, 175-176; Vedder 2014, 43.
- 7) Vgl. Flügel 2005, 71-72.
- 8) Vgl. Waidacher 1999, 189.
- 9) Am Beispiel der Klassifikation des Deutschen Hygiene-Museums Dresden: Thaut 2010, 15. – Am Beispiel der Sammlungssystematiken des Berliner Museums für Europäische Kulturen vgl. Clemens/Wolters 1996, 8-14. 20-21. 27-28.
- 10) Vgl. Schneider 2015, 527-533. 529-530.
- 11) Vgl. Knorr 1958.
- 12) Vgl. Trachsler 1981.
- 13) SHIC Working Party 1993.
- 14) Adamek/Wagner 2009. – Vgl. dazu auch: Hauer 2012, 19-23. – Zu den ersten zwei genannten vgl. Flügel 2005, (Anm. 3) 79-80. Eine vergleichende Zusammenschau bieten Clemens/Wolters 1996, 21-38.
- 15) Vgl. Schneider 1984, 142.
- 16) Vgl. Walz 2016 b, 179.
- 17) Waidacher 1999, 187.
- 18) Vgl. Waidacher 1999, 187-188.
- 19) Trachsler 1981, 17-18. 191-194.
- 20) Vgl. Hauer u. a. 2012, 20.
- 21) Vgl. Hartung 2007, 392-393. – Die Geschichte der Kunstsammlung am Deutschen Bergbau-Museum Bochum zur Zeit des Gründungsdirektors Heinrich Winkelmann ist momentan Gegenstand einer Dissertation von Anna-Magdalena Heide, vgl. <https://www.bergbaumuseum.de/de/forschung/projekte/neue-projekte/montandok-21/dissertation-heide> (22.10.2019).

- 22) Ausführlicher zur Geschichte der Sammlungssystematik am Bochumer Bergbau-Museum vgl. Werner im Druck.
- 23) Vgl. Hahn 2016, 15.
- 24) Vgl. Waidacher 2001, 87. – Zur Problematik der historischen Wirklichkeit beim Deuten von Artefakten vgl. Kienlin/Widura 2014, 34-35.
- 25) Dazu Thomas Thiemeyer: »Nicht die Objekte per se seien authentisch, sondern das historische Konzept, für das sie stehen« (Thiemeyer 2015, 51, Fn. 26).
- 26) Vgl. Flügel 2014, 28-29.
- 27) Vgl. Samida 2014, 251; vgl. Thiemeyer 2014, 232.
- 28) Kienlin/Widura 2014, 34.
- 29) Vgl. Samida 2014, 250; Kienlin/Widura 2014, 34; Vedder 2014, 43.
- 30) Vgl. den Abschnitt zur Geleuchtteilung im ersten Katalog des Museums: Winkelmann 1931, 4-11.
- 31) Vgl. auch das Beispiel der Inventarisierung eines Trachtenhutes am Badischen Landesmuseum Karlsruhe, dargestellt von Fackler/Heck 2015, 132-135.
- 32) Vgl. Schneider 2015, 530.
- 33) Vgl. te Heesen 2010, 216.
- 34) Thiemeyer 2014, 232.
- 35) Vgl. Ludwig 2011; Foerster 1993, 52.
- 36) Zitat nach Hofmann 1985, 28-29.
- 37) Vgl. Thaut 2010, 9; Rheinberger 1992, 70. – Generell zum Museumsobjekt als epistemisches Ding und dessen suchende Erschließung vgl. Korff 2005, 89-107.
- 38) Zitat nach Saupe 2014, 182. – Vgl. Clifford 1990, 93; von Briskorn 2000, 14.
- 39) Vgl. Saupe 2014, 182-183.
- 40) »The act of knowing is shaped through a mix of experience, activity, and pleasure, in an environment where both the ›learning‹ subject and the ›teaching‹ subject have equal powers. Subject positions are more closely related than in the past; former divisions are now bridged in a number of different ways. Where both the object and the curator are decentred, the visitor/client/customer has new opportunities« (Hooper-Greenhill 1992, 214).
- 41) Vgl. dazu Keweloh 2016, 65-66.
- 42) Vgl. Jannelli 2012, 281.
- 43) Vgl. Jannelli 2012, 282.
- 44) Vgl. Pohl 2006, 273-286.
- 45) Vgl. Vedder 2014, 43.
- 46) Vgl. Hahn 2016, 16.
- 47) Saupe 2014, 182-183.
- 48) Müller-Straten 2002, 87.
- 49) Vgl. Clemens/Wolters 1996, 37.
- 50) Vgl. Müller-Straten 2002, 87.
- 51) Vgl. Clemens/Wolters 1996, 52.
- 52) Vgl. Reimer 2016, 178-179; Peters 2016, 234; Hohmann 2009, 9-10.
- 53) Jüngstes Beispiel zum Social Tagging bei Museumssammlungen bietet das Historische Museum Frankfurt: <https://www.historisches-museum-frankfurt.de/onlinesammlung> (22.10.2019). Julia Weinhold diskutiert erste Beispiele aus den USA, Großbritannien und Deutschland zum Einsatz von Social Tagging im Museumsbereich: Weinhold 2016, ausführlicher in ihrer Bachelorarbeit: Weinhold 2014, 15-28.

Literatur

- Adamek/Wagner 2009: U. Adamek / K. Wagner, Systematik zur Inventarisierung kulturgeschichtlicher Bestände in Museen. Museumsverbandstexte 3 (Kassel 2009).
- Assmann 1988: A. Assmann, Die Sprache der Dinge. Der lange Blick und die wilde Semiose. In: H. U. Gumbrecht / M. Elsner (Hrsg.), Materialität der Kommunikation (Frankfurt a.M. 1988) 237-251.
- von Briskorn 2000: B. von Briskorn, Zur Sammlungsgeschichte afrikanischer Ethnografica im Übersee-Museum Bremen 1841-1945 (Gelsenkirchen 2000).
- Burmeister 2014: S. Burmeister, Der schöne Schein. Aura und Authentizität im Museum. In: M. Fitzenreiter (Hrsg.), Authentizität, Artefakt und Versprechen in der Archäologie. Internet-Beiträge zur Ägyptologie und Sudanarchäologie 15 (London 2014) 99-108.
- Clemens/Wolters 1996: H.-H. Clemens / Ch. Wolters, Sammeln, Erforschen, Bewahren und Vermitteln. Das Sammlungsmanagement auf dem Weg vom Papier zum Computer. Mitteilungen und Berichte aus dem Institut für Museumskunde 6 (Berlin 1996).
- Clifford 1990: J. Clifford, Sich selbst sammeln. In: G. Korff / M. Roth (Hrsg.), Das historische Museum (Frankfurt a.M. 1990) 87-106.
- Eggert/Hahn/Samida 2014: M. K. H. Eggert / H. P. Hahn / S. Samida (Hrsg.), Handbuch Materielle Kultur. Bedeutung, Konzepte, Disziplinen (Stuttgart, Weimar 2014).
- Fackler/Heck 2015: G. Fackler / B. Heck, Von Vogelscheuchen und der Handlungsmacht der Dinge. Zur Rekontextualisierung von Museumsdingen mit der Akteur-netzwerk-Theorie (ANT). In: K. Braun / C.-M. Dieterich / A. Treiber (Hrsg.), Materialisierung von Kultur. Diskurse, Dinge, Praktiken (Würzburg 2015) 125-136.
- Foerster 1993: C. Foerster, Sammeln oder Nichtsammeln – und was dann? Zur Aussagekraft historischer Objekte. In: G. Korff / H.-U. Roller (Hrsg.), Alltagskultur passé? Positionen und Perspektiven volkskundlicher Museumsarbeit (Tübingen 1993) 34-58.
- Flügel 2005: K. Flügel, Einführung in die Museologie (Darmstadt 2005).
- Haffner 2016: D. Haffner, Standardisierung der Daten und der Datenstruktur, automatisierte Abläufe. In: Walz 2016a, 190-194.

- Hahn 2016: H. P. Hahn, Dinge als unscharfe Zeichen. In: Walz 2016a, 14-18.
- Hartung 2007: O. Hartung, Museen des Industrialismus. Formen bürgerlicher Geschichtskultur am Beispiel des Bayerischen Verkehrsmuseums und des Deutschen Bergbaumuseums. Beiträge zur Geschichtskultur 32 (Köln 2007).
- Hauer u. a. 2012: K. Hauer u. a. (Hrsg.), Inventarisieren mit der »Hessischen Systematik«. Eine Anleitung für die Praxis. Museumsverbandstexte, Heft 14 (Kassel 2012).
- te Heesen 2010: A. te Heesen, Objekte der Wissenschaft. Eine wissenschaftshistorische Perspektive auf das Museum. In: J. Baur, Museumsanalyse. Methoden und Konturen eines neuen Forschungsfeldes (Bielefeld 2010) 213-230.
- 2015: A. te Heesen, Theorien des Museums zur Einführung (Hamburg 2015).
- Hofmann 1982: E. Hofmann, Probleme der Dokumentation in Geschichtsmuseen (Berlin 1982).
- Hohmann 2009: G. Hohmann, Social Tagging. Inhaltliche Erschließung durch freie Verschlagwortung und die »Klugheit der Masse«. AKMB-news 15/1, 2009, 7-12.
- Hooper-Greenhill 1992: E. Hooper-Greenhill, Museums and the shaping of knowledge (London 1992).
- Jannelli 2012: A. Jannelli, Wilde Museen. Zur Museologie des Amateurmuseums (Bielefeld 2012).
- Knorr 1958: H. A. Knorr, Inventarisierung und Sammlung in den Heimatmuseen (Halle a. d. Saale 1958).
- Keweloh 2016: H.-W. Keweloh, Museen in der Bundesrepublik (1945-1990). In: Walz 2016a, 64-69.
- Kienlin/Widura 2014: T. L. Kienlin / A. Widura, Dinge als Zeichen. In: Eggert/Hahn/Samida 2014, 31-38.
- Korff 2005: G. Korff, Betörung durch Reflexion. Sechs um Exkurse ergänzte Bemerkungen zur epistemischen Anordnung von Dingen. In: A. te Heesen / P. Lutz (Hrsg.), Dingwelten. Das Museum als Erkenntnisort. Schriften des Deutschen Hygiene-Museums Dresden 4 (Köln, Wien 2005) 89-107.
- Ludwig 2011: A. Ludwig, Materielle Kultur, Version: 1.0. In: Docupedia-Zeitgeschichte, 30.05.2011. http://docupedia.de/zg/Materielle_Kultur?oldid=106448 (22.10.2019).
- Müller-Straten 2002: Ch. Müller-Straten, Inventarisierung, Theorie und Praxis musealer Dokumentation (München 2002).
- Opalla 2015: Y. Opalla, Authentisch, und deshalb...? Konzept und Bedeutung der Authentizität im Museum. In: L. von Stieglitz / Th. Brune (Hrsg.), Hin und Her. Dialoge im Museum zur Alltagskultur. Aktuelle Positionen zur Besucherpartizipation (Bielefeld 2015) 65-71.
- Peters 2006: I. Peters, Benutzerzentrierte Erschließungsverfahren. In: R. Kuhlen / W. Semar / D. Strauch (Hrsg.), Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation. Handbuch zur Einführung in die Informationswissenschaft und -praxis (Berlin, Boston 2016) 229-237.
- Pohl 2006: K. H. Pohl, Wann ist ein Museum »historisch korrekt«? »Offenes Geschichtsbild«, Kontroversität, Multiperspektivität und »Überwältigungsverbot« als Grundprinzipien musealer Geschichtspräsentationen. In: O. Hartung (Hrsg.), Museum und Geschichtskultur. Ästhetik – Politik – Wissenschaft (Bielefeld 2006) 273-286.
- Reimer 2006: U. Reimer, Wissensorganisation. In: R. Kuhlen / W. Semar / D. Strauch (Hrsg.), Grundlagen der praktischen Information und Dokumentation. Handbuch zur Einführung in die Informationswissenschaft und -praxis (Berlin, Boston 2016) 172-182.
- Rheinberger 1992: H.-J. Rheinberger, Das epistemische Ding und seine technischen Bedingungen. In: H.-J. Rheinberger, Experiment – Differenz – Schrift. Zur Geschichte epistemischer Dinge (Marburg 1992) 67-88.
- Samida 2014: S. Samida, Semiophore. In: Eggert/Hahn/Samida 2014, 249-252.
- Saupe 2014: A. Saupe, Authentizität. In: Eggert/Hahn/Samida 2014, 180-184.
- Schneider 2015: F. Schneider, Tracht als Karteikarte. In: K. Braun / C.-M. Dieterich / A. Treiber (Hrsg.), Materialisierung von Kultur. Diskurse, Dinge, Praktiken (Würzburg 2015) 527-533.
- Schneider 1984: J. Schneider, Walter Trachsler zum 65. Geburtstag. Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 41/3, 1984, 141-142.
- SHIC 1993: SHIC Working Party (Hrsg.), Social history and industrial classification (SHIC): a subject classification for museum collections (Cambridge 1993).
- Thaut 2010: L. Thaut, Sammeln am Deutschen Hygiene-Museum Dresden 1990 bis 2010. Klassifikation, Kontingenz und Wissensproduktion. Studien zur Materiellen Kultur preprints 3 (Oldenburg 2010).
- Thiemeyer 2014: Th. Thiemeyer, Museumsdinge. In: Eggert/Hahn/Samida 2014, 230-233.
- 2015: Th. Thiemeyer, Die Sprache der Dinge. Museumsobjekte zwischen Zeichen und Erscheinung. In: L. von Stieglitz / Th. Brune (Hrsg.), Hin und Her. Dialoge im Museum zur Alltagskultur. Aktuelle Positionen zur Besucherpartizipation (Bielefeld 2015) 41-53.
- Trachsler 1981: W. Trachsler, Systematik kulturhistorischer Sachgüter. Eine Klassifikation nach Funktionsgruppen zum Gebrauch in Museen und Sammlungen (Bern, Stuttgart 1981).
- Vedder 2014: U. Vedder, Sprache der Dinge. In: Eggert/Hahn/Samida 2014, 39-46.
- Waidacher 1999: Fr. Waidacher, Handbuch der Allgemeinen Museologie (Wien, Köln, Weimar 1999).
- 2001: F. Waidacher, Grundgedanke einer museologischen Praxis. Museologie Online 3, 2001, 84-100.
- Walz 2016a: M. Walz (Hrsg.): Handbuch Museum. Geschichte – Aufgaben – Perspektiven (Stuttgart 2016).
- 2016b: M. Walz, Theoretische Grundlagen der Sammlungsdokumentation. In: Walz 2016a, 178-182.
- Weinhold 2014: J. Weinhold, Dokumentation crowdgesourct. Social Tagging als Methode der Inhaltserschließung im Museum [Bachelorarbeit Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur Leipzig, Fakultät Medien, Studiengang Museologie, Leipzig 2014].
- 2016: J. Weinhold, Dokumentation crowdgesourct? Social Tagging im Museum. In: K. Oswald / R. Smolarski (Hrsg.), Bürger Künste Wissenschaft. Citizen Science in Kultur und Geisteswissenschaften (Gutenberg 2016) 163-182.
- Winkelmann 1931: H. Winkelmann, Die Sammlungen des geschichtlichen Bergbau-Museums. In: F. Heise / H. Winkelmann,

Das Geschichtliche Bergbau-Museum Bochum (Bochum 1931) 4-32.

Werner im Druck: C. Werner, Die Benennung der Vielfalt. Sammlungsklassifikation und Objektnamenthesaurus zur Bergbau-

technik am Deutschen Bergbau-Museum Bochum. In: M. Farrenkopf / S. Siemer (Hrsg.), Perspektiven des Bergbauerbes im Museum. Vernetzung, Digitalisierung, Forschung (im Druck).

Zusammenfassung / Summary

»Welche Authentizität hätten's gern?« Authentizität zwischen Sammlungssystematik und Thesaurus

Historische Authentizität in Museen wird zunehmend relativ verstanden. In diesem Sinne geht es weniger um Originalität oder einen unveränderten Erhaltungszustand, sondern um einen Verweischarakter auf Geschichtlichkeit. Sie wird einem Objekt im Nachhinein zugeschrieben und kann sich je nach Interesse und Interessenten wandeln. Das Museum ist nicht mehr die einzige Instanz, die Sammlungsobjekte authentifiziert, sondern muss bei der Entscheidung darüber, was sammlungswürdig und somit authentisch ist, andere Akteure zumindest mitdenken. Im Rahmen dieser Multiperspektivität geht es folglich weniger darum, ob etwas authentisch ist, sondern auf welche Weise bzw. für wen. Der Essay möchte der Fragen nachgehen, wie sich Klassifikationen und kontrollierte Vokabulare zu diesem relativen Authentizitätsbegriff verhalten, wie sie Authentizität erzeugen, aber auch verhindern können.

»What Authenticity would you like?« Authenticity between Classification and Thesaurus

Historical authenticity in museums is increasingly understood to be relative. In this sense, it is not so much about originality or an unchanged condition of preservation, but rather about a reference to historicity. Authenticity is attributed to an object in retrospect and can change depending on the interest and who is interested. The museum is no longer the only authority to authenticate the objects in its collection. While deciding what is worthy of collecting and thus authentic, it has to consider all those concerned. In the context of this multiperspectivity, it is a question less of whether something is authentic in itself than of how it is authentic, and for whom. This chapter intends to investigate the question of how classifications and controlled vocabularies relate to such a relative authenticity concept and how they can not only generate, but also obstruct, authenticity.